

ST. GALLER TAGBLATT

Sprache in die Hand nehmen

Der St. Galler Handpressendrucker Martin Amstutz über die Handpressen-Messe Frauenfeld

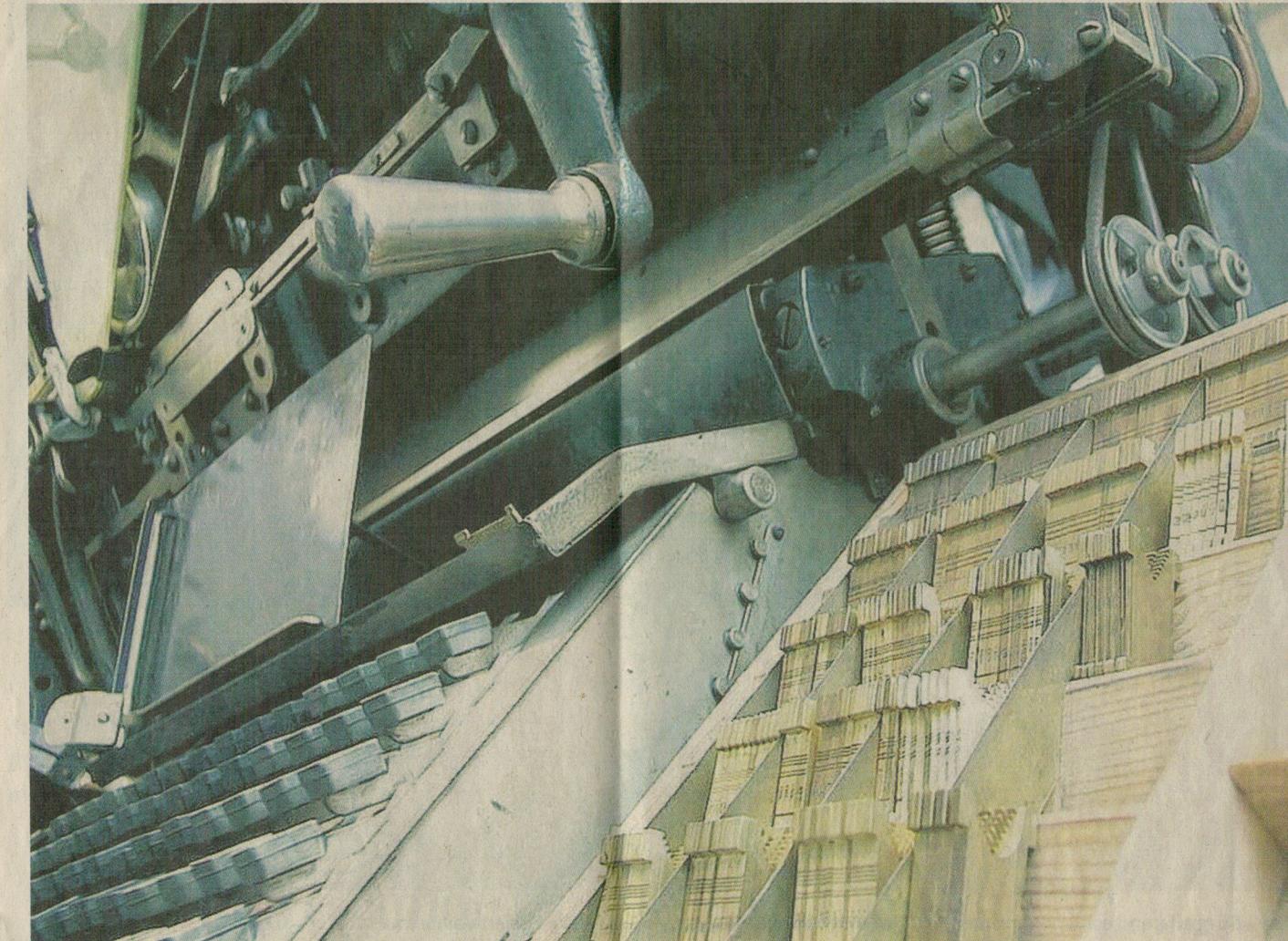
An der Frauenfelder Handpressen-Messe treffen sich Bleisetter, Buchdrucker und Kleinverleger. Der St. Galler Martin Amstutz, Herausgeber des «Wochenblatts», notierte für uns seine Eindrücke.

«Noch in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli soll die Binnenschifferin auf der Elbinsel bei Litomerice gesichtet worden sein. Dort habe sie im Sommerkino das Doppelkonzert des Café Deseado und der Rudovous besucht, teilt ein Sonderkorrespondent der Redaktion mit. Doch seit den jüngsten Hochwassern fehlt von Judy Harass jede Spur. Obwohl noch kein Grund zur Beunruhigung besteht, bittet das Wochenblatt dringend um Hinweise auf den Verbleib der grossen Unbekannten, deren Kahn dereinst dazu dienen könnte, die 13 Stühle an die Ostsee zu verschiffen.»

Mit diesen Zeilen stellte sich der Verlag des Wochenblattes, die Zeram e/e, im Programmheft der 6. Frauenfelder Handpressenmesse (HPM6) vor. Das war selbst für den grossen Beat Brechbühl, den mit allen Wassern gewaschenen Initianten des Anlasses, des Guten zu viel. Ganz der Förderer, liess er es sich nicht nehmen, eine «Anm. d. Programm-Red.» hinzu zu setzen, in welcher er dem Publikum das Wochenblatt als handfeste Bleisatz-Typografie mit Holz- und Linolschnitten erklärte. Er fügte an: «Wir freuen uns jedesmal ganz toll, wenn eine neue Nummer eintrifft. Und lesen tun wir das Wochenblatt mit Begeisterung.»

Zeichen in Holz

Keine schlechte Ausgangslage, um die drei Tage vom 8.–10. November mit meinen Wochenblättern an dieser Messe im Eisenwerk zu verbringen. Stets auf der Suche nach Spuren von Judy Harass, betrachtete, beschnupperte und betastete ich die Werke der rund vierzig Mitaussteller und Mitausstellerinnen so eingehend, wie es die Fülle der Publikationen zulies.



Eindrückliches Druckwerkzeug – Blick auf ein gutes altes Stück «aus einem fremden Zeitsystem».

Bild: Martin Preisser

Überwältigend war dabei nicht die Masse dieser Buchobjekte, Einbände, Blätter, Texte, Originalgrafiken, Typografien usw., sondern deren inhaltliche und formale Dichte. Die Zeit, die Menschen in ihre Werke stecken, indem sie Sprache in die Hand nehmen und mittels Holz- und Bleiletern Wörter und Sätze bilden, Zeichen in Holz schneiden, diese Druckstöcke dann Stück für Stück von Hand drucken, die Blätter unendlich sorgfältig binden und andere unglaubliche Dinge anstellen, um Schönes zu schaffen, fliesst durch diese Arbeiten. Die Langsamkeit der Entstehungsprozesse beschleunigt den Inhalt. Wo dieser

wirksam wird, entsteht ein Klima der Kommunikation. Ich unterhielt mich mit alten und neuen Bekannten, tauschte mit ihnen Erfahrungen und Episoden aus. Manche Kollegen und Kolleginnen fragte ich nach der Vermissten. Einige nahmen die Geschichte auf, begannen, ihr Gedächtnis zu durchforschen. Leuten aus dem Überschwemmungsgebiet der Elbe war sofort klar, wonach ich fragte. Geprägt vom «rasenden Stillstand» (Virilio) des Alltags, traf das zahlreiche Publikum auf die «stille Raselei» (Kengelbacher) der ausgestellten Objekte.

Gekauft wurde wenig, zu fern schien der Mehrheit der Besucher

und Besucherinnen der Gedanke, ein Stück aus diesem fremden Zeitsystem in den eigenen vier Wänden aufzunehmen. Da mischten sich dann bisweilen die schwarzen Künste mit schwarzem Humor.

Folgschwere Kontakte

Mir bot sich wiederholt die Gelegenheit, die Geschichte von den 13 Stühlen, die nach Riga müssen, zu erzählen. Auch die Sache mit der grünen Katze kam zur Sprache und natürlich der Knoten-, Dreh- und Angelpunkt der Recherchen, die Alte Post Linsebühl, wo das Wochenblatt entsteht. Vor zehn Jahren waren meine Vorgänger auf der Alten Post, die Männer von der Typo-

graphia Helvetica, an der Erfindung der Handpressenmesse beteiligt gewesen. Einer von ihnen vertraute mir zwei Jahre später, auf der HPM2, seine Abzugspresse an. Wer weiss, was dieses Jahr im Eisenwerk wieder für folgschwere Kontakte entstanden sind...

Nachtrag: Der Versuch, in einem Medium, das mit einer Geschwindigkeit von 40 000 Exemplaren pro Stunde gedruckt wird, auf adäquate Weise über Werke und ihre Wirkung zu berichten, deren Hauptcharakteristik die Langsamkeit ihrer Entstehung ist, muss unvollständig bleiben. Mehr dazu folgt im nächsten Wochenblatt vom 11. Dezember.

Martin Amstutz